

Gott und sein Wort, daß sie in Wahrheit sagen können: „Dem Wille geschehe auf Erden wie im Himmel,“ und gegen alle Menschen Liebe und Achtung erweisen.

Wenn dieses an der Jugend erreicht ist, dann ist das Ziel erreicht, die ewige Herrlichkeit ist für sie in Aussicht, und der Schmerzenslohn, das theure Blut Christi, ist an ihnen nicht verloren und eure Arbeitvergeßung bleibt nicht aus.

Der Herr segne Lehrer und Schüler!

Zu spät.

Es war einst ein junger Kaufmann, den Gott mit schönen Gaben ausgestattet hatte. Es fehlte ihm nicht an Herz und Gemüth, nicht an christlicher Erkenntniß, und ein frischer Hauch aus Eden war auch einmal durch das junge Herz gegangen. Aber an der heiligen Bucht, an der Herrschaft über sich selbst, hatte es schon lange gefehlt. Mit dem 15. Jahre hatte er das Elternhaus verlassen und im 16. hatte er den Bügel zerissen, an den ihn eine liebe Mutter, eine Witwe, wenn auch mit schwacher Hand noch zu halten suchte. Er war hingegangen auf die Wege der Welt und des Fleisches. Jetzt lag er, 24 Jahre alt, an der Schwindsucht darnieder; das Fieber, dieser Brand in der morschen Leibes-hütte, arbeitete täglich auf die gänzliche Zerstörung desselben hin. Ob sich nun auch die meisten Schwindsüchtigen bis zu ihrem letzten Lebenstage mit Genußhoffnung tragen und sich namentlich viel vom nächsten Frühling versprechen, gehörte er doch nicht zu dieser Schaar. Seine Kräfte schwanden zu schnell dahin, als daß sein klarer Verstand solchem Selbstbetrug hätte Raum geben können. Er wußte, daß es auf der Erde für ihn keinen Frühling mehr gab. Da schickte er zu einem Freunde aus besseren Tagen, um den er sich lange nicht gekümmert hatte, der von anderen sogenannten Freunden in den Pintergrund gedrängt worden war. Er ließ ihn bitten, zu ihm zu kommen, und der Beschiede kam ohne Säumen.

Als er an seinem Bette saß, hob der Kranke an: „Ernst, hast du schon einmal jemand gesehen, der sein eigener Todengräber gewesen ist, der sich das Grab selber gegraben hat?“

Ernst merkte, was der Kranke sagen wollte, aber er schwieg, denn er wollte ihn erst ansprechen lassen.

Der Kranke hob wieder an: „Ernst, hier liegt er vor dir, du siehst ihn mit deinen eigenen Augen. Es ist dein alter Freund Anton, der sich so lange um dich nicht gekümmert hat, dem deine Art und dein Weg zu ernst war. Sieben Jahre habe ich an meinem Grabe gegraben, ich habe es fertig gekriegt. Wenn ich jetzt auch nicht mehr daran grabe--die wenigen letzten Stiche, die noch übrig sind, graben sich von selbst zu.“ Dabei rannen ihm die hellen Thränen aus den tiefen Augen.

Und Ernst schlang seine Arme um ihn und sprach: „Liebes, liebes Herz, lieber Kamerad aus der lieben Kindheit, es gibt Einen, der im Grabe gelegen hat, der todt war und lebendig geworden ist. Es gibt Einen, der alle Toden und auch dich wieder auferweckt. Du kennst ihn ja doch noch, du kennst ihn ja nicht ganz vergessen haben! Der legt sich mit in jedes Grab, in dem ein bußfertiges und gläubiges Kind Gottes liegt. Er ruft dir zu: ‚Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt.‘ Er fragt dich heute, ob in deinem Herzen noch ein Platz für ihn ist. Er möchte auch über dein liebes, bleiches Angesicht noch einmal den Sonnenschein des Frühlings gehen lassen. Er möchte zu deinem und deinem Vater im Himmel sagen: ‚Dieser dein Sohn war todt und ist lebendig geworden.‘ Willst du diesen Heiland haben?“ Der Kranke antwortete; „Ja, ins Herz, in den Tod und ins Grab.“

Und die Sonne ging auf und schien gar hell auf das Krankenbett. Wenn sich Wolken dazwischen drängten, wenn er an sein verlorenes Leben und an seine jungen Jahre und an die Thränen seiner entschlafenden Mutter dachte, dann wollte es wohl dunkel werden. Bald aber schimmerte durch das Dunkel der sonnige Trost: Des Menschen Sohn ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen. So wechselten Wolken und Sonnenschein noch drei Tage, und dann ging die Sonne hell unter. Das Leben war verloren, aber die Seele war gerettet. - Erwählt.

Eine Jonas-Erfahrung.

„Unser Dienstmädchen, erzählte ein alter Pfarrer, kam eines Tages klagend und weinend zu mir und sagte: „Der Wilhelm, mein Bruder, will durchaus nach Amerika. Vater und Mutter sind unglücklich darüber, er hat ihnen von jeher Noth gemacht; nun will er gar ganz fort von hier und geht dort in Amerika zu Grunde? Herr Pfarrer, reden Sie ihm doch zu, zu bleiben; vielleicht gibt er dann seine thörichte Absicht auf!“

Wilhelm kam bald darauf zu mir. Ich kannte ihn als einen leichtsinnigen Patron, der den armen Eltern viel Kummer machte. Ich sagte zu ihm: „Wilhelm, willst du denn wirklich auf die See und nach Amerika gehen?“

„Ja, Herr Pfarrer,“ sagte er, „das will ich.“

„Aber ist dir denn gar nicht bang dabei?“ sagte ich bedenklich. „So auf dem Schiff! Wird's dich auch tragen können, Wilhelm?“

„Wie meinen Sie das, Herr Pfarrer?“ fragte er verwundert. „Warum sollte es mich denn nicht tragen können?“

„Ja, deine Last könnte ihm zu schwer werden.“

„Wie denn das? Ich verstehe Sie nicht, Herr Pfarrer.“

„Ja, siehst du, Wilhelm,“ redete ich weiter, „so ein Sohn, an dem die Thränen seiner Mutter und der Kummer und die Gebete seines Vaters hängen, wenn die ihm aufs Gewissen fallen und drücken, das ist eine fürchtbare Last. Das könnte dem Schiff zu schwer werden, so daß es dich nicht tragen kann. Das solltest du recht bedenken.“

Nun, Wilhelm ließ sich nicht abhalten und schiffte sich ein nach Amerika. Da geschah es, daß am zweiten Tage nach der Abfahrt ein entsetzlicher Sturm losbrach und das Schiff rettungslos verloren schien. Der Capitän erklärte den Passagieren, es sei keine Rettung mehr möglich; sie sollten sich gefaßt machen, vielleicht schon nach fünf Minuten in der Ewigkeit zu stehen. Wie ein Blitz fuhr es in Wilhelm's Seele, und das Wort von seiner Last, die dem Schiff zu schwer sein könnte, stand plötzlich vor ihm. Er stürzte hinunter in seine Kajüte, warf sich dort auf die Kniee und schrie zu Gott um Erbarmen und Hülfe. Und Gott erhörte ihn! Der Sturm legte sich, und das Schiff wurde gerettet. An Wilhelm's Seele aber arbeitete Gottes Geist; der suchte ihn, und er ließ sich finden, bereute sein vergangenes Sündenleben und fand Vergebung am Kreuze Christi. Als er in Amerika angelangt war, schrieb er an seine Eltern einen Brief voll Lob und Dank gegen Gottes Gnade, der seine Seele errettet hatte, bat den Eltern sein schweres Unrecht ab und fing nun in der neuen Welt wirklich ein neues Leben an.“